Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (1999)

Artikel: Kann man über Probleme reden, kann man sie einfacher lösen : zur Restaurierung des alten Frauenklosters in Poschiavo

Autor: Meyer, Thomas F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thomas F. Meyer

Kann man über Probleme reden, kann man sie einfacher lösen - Zur Restaurierung des alten Frauenklosters in Poschiavo

Abb. 94: Poschiavo, altes Frauenkloster. Ansicht von Nordwesten. Der Baukomplex präsentiert sich zur Piazza Communale hin klosterhaft geschlossen. Er wird überragt vom 1684 erbauten Kirchturm, der einen wichtigen städtebaulichen Akzent im Borgo setzt.

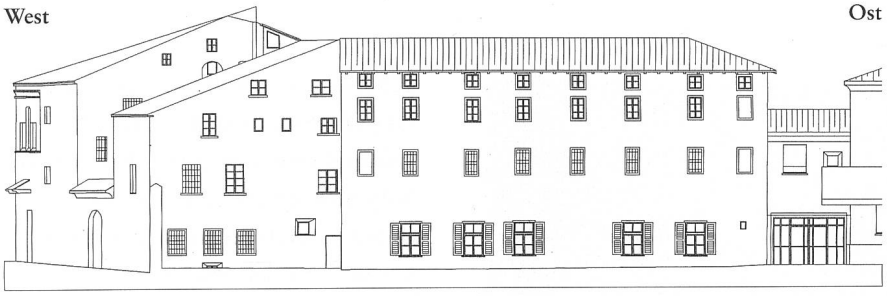
Die bedeutende Klosteranlage, ihre siedlungsbaulich extrem wichtige Lage im Borgo, aber auch die spannende Baugeschichte der einzelnen Gebäudeteile, die, wie wir heute wissen, weit hinter die Klosterstiftung im Jahre 1629 zurückreicht[73], dies sind die Faktoren, welche die Instandstellung des alten Frauenklosters von Poschiavo für alle Beteiligten zu einer schönen Herausforderung machten (Abb. 94 und Abb. 95).
Der Mut der Ordensschwestern und ihre ansteckende Begeisterung für die Aufgabe prägten die Arbeit und spornten uns an, immer nach der besten Lösung zu suchen. Ohne diesen Enthusiasmus hätte das ehrgeizige Projekt sicherlich keine Chance gehabt, je realisiert zu werden. Der baulich über Jahre vernachlässigte Komplex strahlte zwar Ruhe und Charakter aus, war aber zu nichts mehr zu gebrauchen.

Als die Architekten vor über zehn Jahren mit der Planung anfingen, waren die Wünsche der Ordensschwestern noch nicht sehr konkret. Das Nutzungskonzept war nicht ausformuliert und über die Baugeschichte der einzelnen Gebäudeteile wusste man so gut wie gar nichts. So wundert es nicht, dass die ersten Projektskizzen noch keine Antwort auf die bauhistorischen Gegebenheiten gaben und kaum auf den vorerst zaghaft vorgetragenen Erhaltungsgrundsatz eingingen.
Wie andernorts führen auch in der Architektur oft Umwege zur richtigen Lösung. Liegt erst mal etwas auf dem Papier vor, kann man darüber diskutieren. Der erste Lösungsansatz wird zum "Katalysator" und bewirkt, dass die richtigen Fragen gestellt werden. So auch in unserem Fall. In langen, aber erfreulichen Gesprächen zwischen Bauherrschaft, Architekt, Bundesexperte und Denkmalpflege konnte das Restaurierungsprojekt reifen. Zuletzt lag ein Konzept vor, welches den inzwischen formulierten Wünschen der Bauherrschaft entsprach und den architektonischen und denkmalpflegerischen Ansprüchen weitgehend entgegenkam.

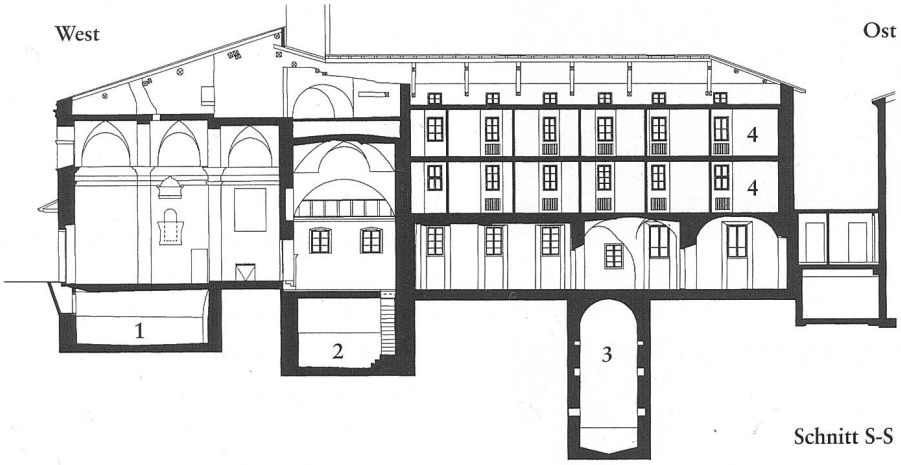
Eine wichtige Entscheidung

Nachdem eine umfassende Untersuchung der Bauforschungsequipen der Denkmalpflege und des Archäologischen Dienstes die geschichtlichen Zusammenhänge geklärt und die Bedeutung des Bauwerkes vollumfänglich aufgezeigt hatte, wurde ein entscheidender Grundsatz gefasst: Die historische Bausubstanz des alten Klosters soll soweit als möglich erhalten bleiben!
Das auf der Grundlage dieses Prinzips erarbeitete Konzept wurde von allen Seiten gut-

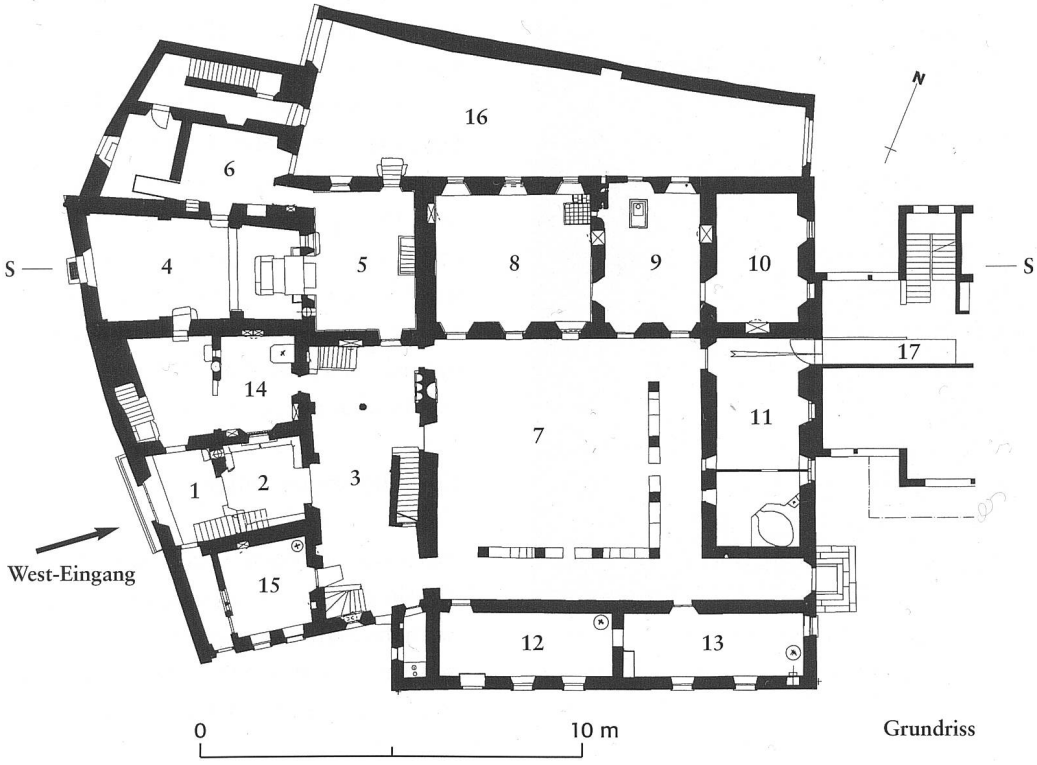
73 Vgl. CARIGIET AUGUSTIN: Die Vorgängerbauten im alten Frauenkloster von Poschiavo, in vorliegendem Jahresbericht.



Süd-Ansicht



Schnitt S-S



Grundriss

Abb. 95: Poschiavo, altes Frauenkloster. Südansicht, dazugehöriger Schnitt S-S und Grundriss des Erdgeschosses. Mst. 1:200.

1 Keller
2 Gruft
3 Brunnen
4 Zellentrakt

1/2 Eingangshöfe
3 Eingangshalle
4 Kirche
5 Nonnenchor
6 Sakristei
7 Kreuzgang
8 Altes Refektorium, heute Saal
9/10 Alte Küche und Spensa, heute Speisesäle
11 Neue Küche
12/13 Arbeitsräume
14/15 Parlatorien
16 Hof
17 Anschluss ans Altersheim
S Schnittachse

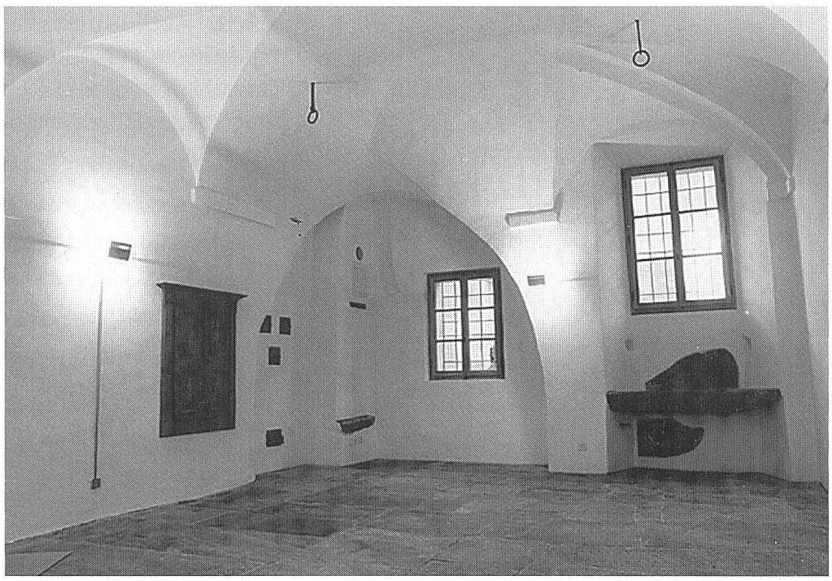


Abb. 96: Poschiavo, altes Frauenkloster. Die alte Küche, neu als Esszimmer genutzt (Raum Nr. 9).

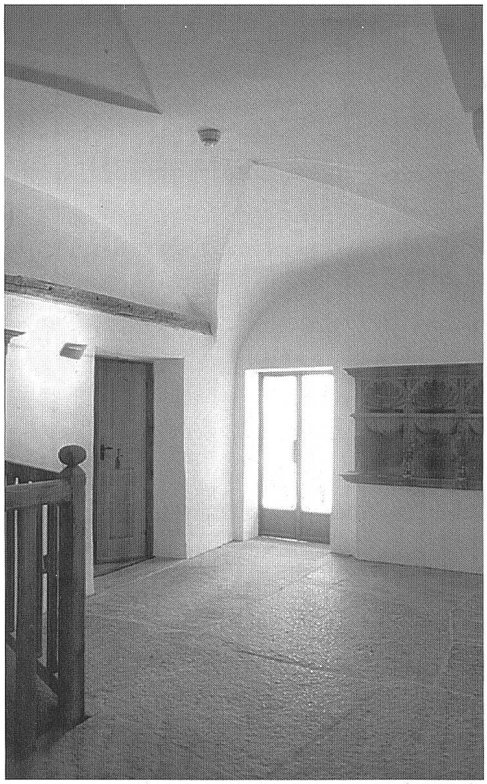


Abb. 97: Poschiavo, altes Frauenkloster. Die restaurierte Eingangshalle mit dem Lavabo von 1682.

geheissen. Demnach sollten die neuen Nutzungen in die bestehenden Raumstrukturen untergebracht werden. Dies war nur deshalb möglich, weil die neue Nutzung - meditatives Kulturzentrum mit Wohnmöglichkeiten - mit der ursprünglichen Bauidee der Klosteranlage eng verwandt ist. Das definitive Projekt bestach denn auch durch eine sehr geschickte Nutzungsverteilung, welche es ermöglichte, praktisch alle wertvollen Räume mitsamt der Einrichtung entweder restaurativ instand zu stellen oder sinngemäss neu zu gestalten (Abb. 96 und Abb. 97). So konnten etwa die gut erhaltenen und historisch bedeutenden Klosterzellen des Südtraktes vom Schreiner restauriert werden, ohne dass ihr Charakter verändert wurde (Abb. 98 und Abb. 99). Demgegenüber musste der baufällige Zellenbereich im Nordflügel gesamthaft neu konzipiert und substantiell ersetzt werden. In diesem zweistöckigen Gebäudeteil entstand somit eine selbständige Struktur in zeitgenössischer Holzbauweise, die auch die notwendigen Sanitäreinrichtungen aufnahm.
Für die im alten Zustand konservierten Zellen wurde das Problem der fehlenden Nasszellen durch die Einrichtung von gemeinsamen Duschen und WCs im grossen östlichen Gangbereich gelöst; vielleicht nicht ganz so bequem wie bei den neuen Schlafzellen, dafür besteht aber die Möglichkeit, in einer authentischen Zelle des 17. Jahrhunderts zu übernachten.

Lift hilft Treppe retten

Zusammen mit dem neuen Nassbereich für die alten Zellen konnte auch der von der Bauherrschaft gewünschte Personenaufzug integriert werden. Der Einbau eines Liftes in ein historisches Baudenkmal ist meist

mit Nachteilen verbunden. In diesem speziellen Fall allerdings erwies er sich sogar als vorteilhaft für die Substanzerhaltung, denn dadurch konnte die alte Haupttreppe im Zentrum der Anlage, deren Erhaltung ein sehr wichtiges Anliegen der Denkmalpflege war, vor dem Abbruch gerettet werden.

Entwicklung hin zur Erhaltung

Anlässlich der Bausitzungen wurde wiederholt über das Schicksal des einen oder anderen Bauteils gesprochen. Interessant war festzustellen, dass die Bereitschaft, auf die historische Substanz Rücksicht zu nehmen, mit fortschreitendem Bauprozess wuchs. Beispielsweise nahmen die Klosterfrauen bestürzt zur Kenntnis, dass das barocke Arventäfer des alten Refektoriums wegen Wurmbefalls nicht mehr zu retten war. Mit viel Aufwand konnte wenigstens die wertvolle, ebenfalls befallene Decke gefestigt und erhalten werden. Das Wandtäfer wurde vom Schreiner und Holzrestaurator mustergültig erneuert. Der Saal bildet nun wieder ein architektonisches Ganzes von hoher Qualität (Abb. 100).
Die Aussenhöfe beim alten Haupteingang sind eine architektonische Besonderheit von höchster räumlicher Qualität. Beide Höfe wurden in extenso erhalten und restauriert. Lediglich das innerste Tor musste zur Verbesserung des Wärmehaushaltes ausgewechselt werden. Sämtliche historischen Beschläge wurden dabei wiederverwendet. Die gut erhaltene drehbare Gabendurchreiche in der Trennwand der Höfe wurde als Zeichen des Überganges von der profanen Welt in die Klausur des ehemaligen Klosters ebenfalls beibehalten und instand gesetzt (Abb. 101).

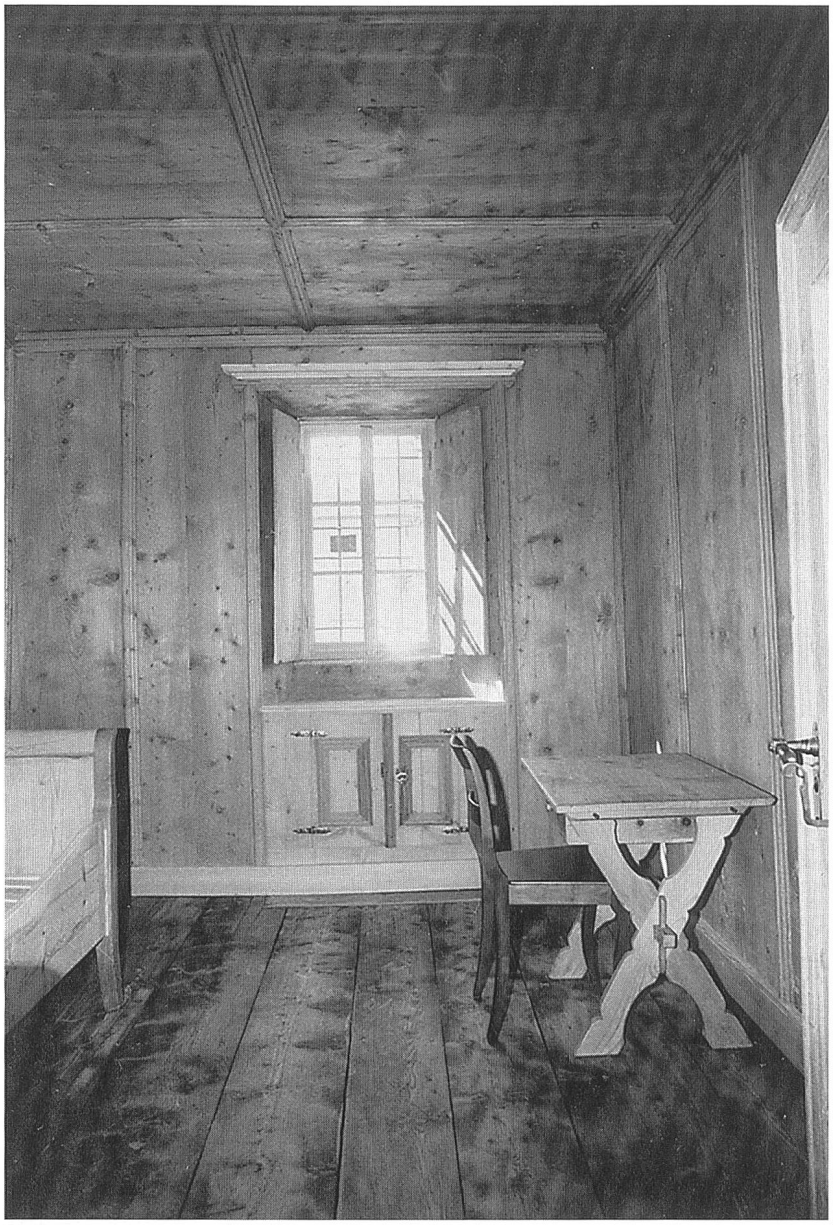


Abb. 98: Poschiavo, altes Frauenkloster. Eine der restaurierten historischen Zellen.

Technische Sanierung

Der statische Zusammenhalt der Gebäudeteile war schon lange gestört. Gewisse Schwerkraftprobleme dürften schon bestanden haben, als die Ordensschwestern den Gebäudekomplex im 17. Jahrhundert übernahmen und umbauten. Durch die

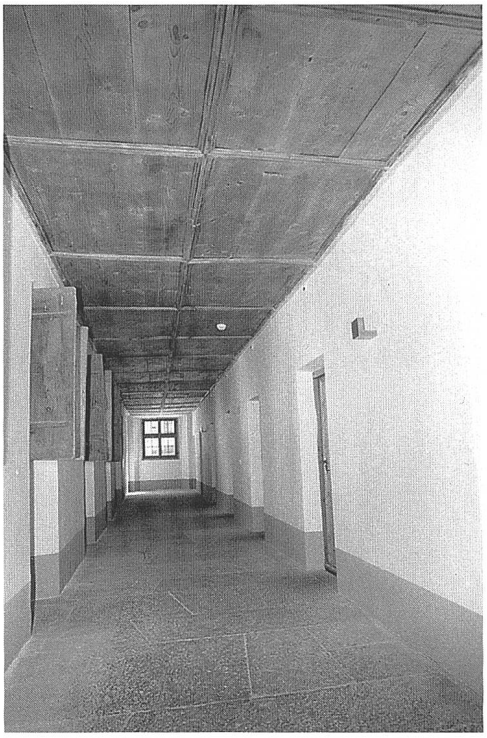
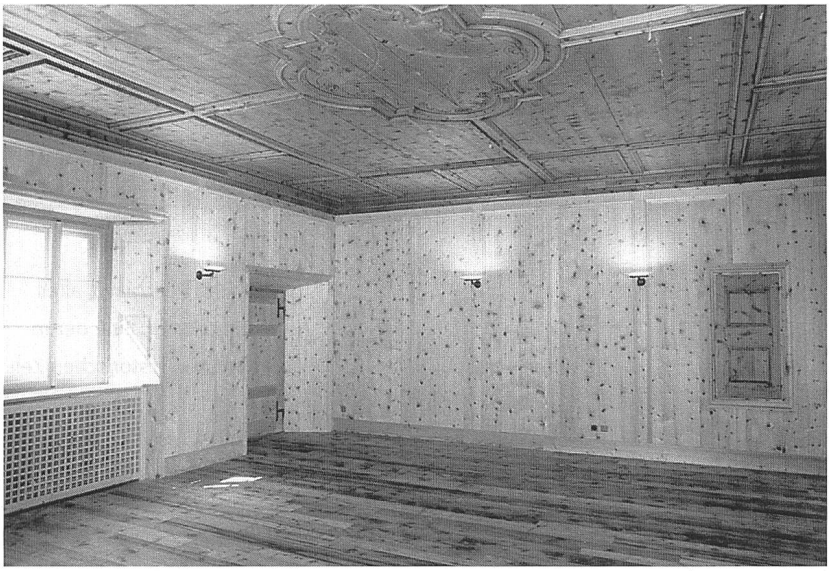


Abb. 99: Poschiavo, altes Frauenkloster. Südkorridor im alten Zellentrakt. Ansicht gegen Osten.

Abb. 100: Poschiavo, altes Frauenkloster. Das ehemalige Refektorium mit originaler Decke und neuem Wandtäfer aus Arvenholz (Raum Nr. 8).



Überschwemmungskatastrophe von 1987 wurden die Schwachstellen blossgelegt. Die statische Konsolidierungsidee entstand auf der Grundlage einer genauen Schadensaufnahme. Wegen der schlechten Fundierung der Altbauten wurden Zuganker eingebaut, die den Gewölbedruck auf die gefährdeten Aussenwände neutralisieren. Abgesehen von den beiden geschmiedeten Zugstangen, die das Kirchenschiff traversieren, sieht man heute von diesen aufwändigen Arbeiten kaum etwas.

Spezialfall Kirche

Wie die Bauforschung ergab, war beim Bau der Klosterkirche ein mittelalterlicher Wohnturm einbezogen worden, welcher dem Kirchenschiff Gestalt und Ausmasse vorgab. Neben einer umfassenden Freilegung und Restaurierung teilweise zugedeckter Dekorationen von beträchtlichem künstlerischen Wert erfuhr die Kirche eine strukturelle Änderung: Die vergitterte Öffnung zwischen dem Chor und dem dahinter liegenden Nonnenchor, die früher derart hoch lag, dass der Sichtkontakt zwischen Nonnen und Laien nicht möglich war, wurde bis auf den Boden hinunter vergrössert (Abb. 102). Damit ging zwar ein sichtbarer Zeuge der ehemaligen Funktion verloren, gewonnen wurde aber eine bessere Nutzung der Kirche im Rahmen des neuen Nutzungskonzepts.

Als sichtbares Zeichen für die künftige Funktion der Kirche wünschten sich die Klosterfrauen eine neue Innenausstattung. Der durch Salz und Feuchtigkeit stark angegriffene Altar hatte der neuen Öffnung zum Nonnenchor hin weichen müssen. Die Idee des mit der Neugestaltung beauftragten Künstlers, ein dem ursprünglichen Werk in Gestalt und Material verwandtes Bindeglied zwischen den drei Elementen Altar, Ambo und Tabernakel zu schaffen, fand die Zustimmung der Beteiligten. Die anspruchsvolle Arbeit ist jedoch nicht abge-

schlossen, weshalb zu diesem Werke noch nichts gesagt werden kann.

Die Fassaden

Die Untersuchung der historischen Farb- und Verputzschichten wies an den Aussenfassaden eine goldene Ockerfarbe nach. Diese wurde möglichst originalgetreu wieder hergestellt. An den Fassaden im Innenhof kamen bei den Bogenöffnungen des Kreuzganges farbige Architekturdekors in Nagelrisstechnik zum Vorschein (Abb. 103). In der Kirche brachte die Entfernung der späteren Überkalkung ebenfalls bemalte Schichten zutage. In allen genannten Fällen erlaubten die Originalbefunde eine angeregte Diskussion über die gestalterischen Fragen und erleichterten den Entscheid.
Die Erhaltung der Fenster eines historischen Gebäudes gehört zu den schwierigsten Aufgaben. Bis auf wenige Beispiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert, welche instand gestellt werden konnten, mussten alle Fenster des Klosters erneuert werden. Auch hier zeigten Bauherrschaft und Architekt Verständnis für die Baukultur. Es wurde beschlossen, konventionellen Fenstern den Vorzug zu geben und auf Isolierglasfenster zu verzichten, welche die Wirkung einer historischen Fassade stark beeinträchtigen und wärmetechnisch kaum Vorteile bringen. Bei den restaurierten Klosterzellen wurden die feingliedrigen, einfach verglasten Fenster mit dem seltenen Drehbalkenverschluss genau nachgebaut. Hier kann der zukünftige Gast neben der Aussicht auch hochkarätiges Schreinerhandwerk bewundern.

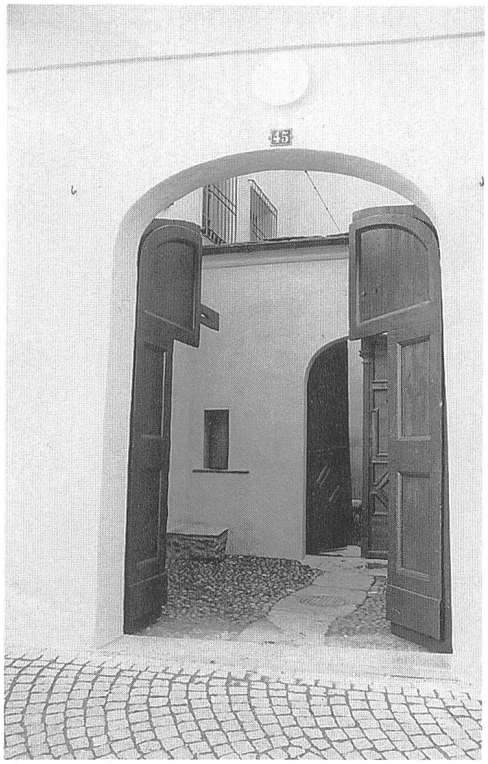


Abb. 101: Poschiavo, altes Frauenkloster. Hauptportal. Blick in den ersten Vorhof (Raum Nr. 1).

Abb. 102: Poschiavo, altes Frauenkloster. Die Klosterkirche während der Restaurierung. Blick gegen Osten in den Chor (Raum Nr. 4). Das Altarbild fehlt noch.

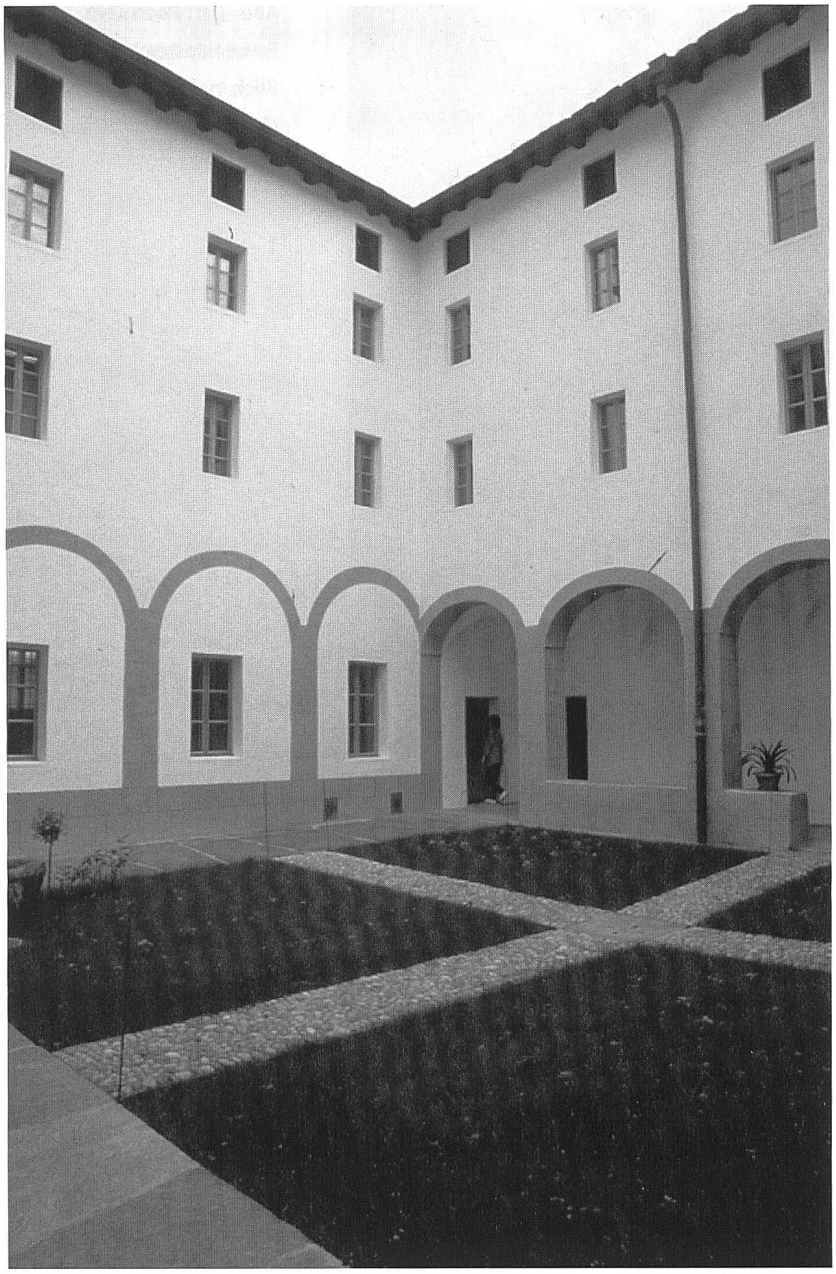


Abb. 103: Poschiavo, altes Frauenkloster. Der Kreuzgang nach der Restaurierung. Südostecke.

Ein Blick zurück

Denkmalpflegerischer Berater und Begleiter eines so grossen Projektes zu sein, ist eine sehr komplexe und schwierige Aufgabe, da sehr viele Entscheidungsinstanzen und Interessen mitwirken. Die Aufgabe wurde aber in diesem speziellen Fall durch eine ihrer Verantwortung voll bewussten Bauherrschaft und durch seriös arbeitende, dialogfähige Architekten und Handwerker enorm erleichtert.

Ich wünsche, dass diese weite "Reise" des "vecchio convento" durch Zeit und architektonische Ausdrucksformen bei der Einweihung nicht zu Ende geht, sondern in anderer Form, aber im gleichen Sinn und Inhalt für weitere Generationen fortgesetzt wird.